

Die geballte Kunst eines Familienclans

Karlheinz Pichler



Renate Ludescher, Friederike Mayröcker, aus der Serie „Fancy Franz and Friends“, Bleistiftzeichnung auf übermaltem Illustriertenfoto

Mit der nächsten Ausstellung in der Feldkircher Villa Claudia kündigt sich etwas an, das in dieser Form bislang wohl noch nie dagewesen ist. Unter dem Titel „Zwei Generationen Ludescher“ präsentieren sich gleich sechs (!) Kunstschaffende aus ein und demselben Familienclan. Konkret zeigen die drei Elternvertreter Renate, Monika und Johannes Ludescher zusammen mit ihren Söhnen Jakob, Raffael und Tobias Ludescher, was sie künstlerisch alles im Köcher haben. Auffallend ist dabei, dass jedes Mitglied des Clans in



Johannes Ludescher, Flusssteine, Papier

einer anderen Technik respektive in einem anderen Medium beheimatet ist.

Die Porträtistin

Mit kleinformatischen Übermalungen und Zeichnungen tritt Renate Ludescher einmal mehr als Porträtistin in Erscheinung. Die Künstlerin, die 1948 in Wien geboren wurde und seit 1974 in Vorarlberg lebt und arbeitet, wartet mit Beispielen aus der neuen Porträt-Serie „Fancy Franz and Friends“ auf, die wie schon ihr „Waxstars“-Zyklus aus ihrem sich ständig erweiternden Fundus an gesammelten Fotos entstanden ist. Die Zeichnungen entwickeln sich einerseits aus Porträtfotografien bekannter Persönlichkeiten aus der Kunstwelt, andererseits aus sorgfältig übermalten Teilen von Broschürenfotos aller Art. Dabei verschmelzen die Personenporträts immer wieder mit Tierköpfen. So „wächst“ etwa Mick Jagger aus einem Pferdeschädel heraus, während das Konterfei von Friederike Mayröcker Katzenohren und Schnurrhaare als Attribute auf sich trägt. Die Bilder sind zu meist kleinformatisch, was sich aus den Illustriertengrößen ergibt. In der technischen Umsetzung stützt sich die Künstlerin auf Bleistift und Deckweiß, was den Bildern eine dezente Farbigkeit verleiht.

Schwebende Flusssteine

Echt aussehende Steine aus Papier, die, an durchsichtigen Schnüren befestigt, der Schwerkraft trotzend im Raum zu schweben scheinen, sind längst zum Markenzeichen des 1946 in Feldkirch geborenen Grafikers, Malers und Bildhauers Johannes Ludescher geworden. Für die Generationen-Ausstellung in der Villa Claudia hat er Flusssteine mit Hilfe von Gerüsten aus Haselruten und bemalten Papierhäuten nachgebildet. Die Hand dient ihm in seinem Schaffen als Maßstab. Handgroße Steine vergrößert er um das 10-Fache. So macht er aus etwas Kleinem etwas Großes und aus etwas Schwerem etwas Leichtes. An dieser Form des Vorgehens interessiert ihn vor allem das Malerische sowie die Schwere des Materials, die er aushebelt.

Textile Arbeiten in Mola-Technik

Monika Ludescher, die Gemahlin von Johannes Ludescher, Jahrgang 1950, ist ausgebildete Architektin und studierte zudem Ur- und Frühgeschichte. Sie beschäftigt sich bereits seit 1966 mit der Zeichnung sowie Aquarelltechniken. Seit 1993 dominieren aber textile Arbeiten ihr künstlerisches Œuvre. Die Motive, die sie auf Baumwolle, Leinen oder Sei-



**Jakob Ludescher, Katze, Pastellstift
und Edding auf Papier**

de überträgt, stammen aus der Archäologie und Ethnologie. Arbeitstechnisch stützt sie sich vor allem auf eine Mola-ähnliche Nähart, wie sie von den Kuna-Indianern in Panama praktiziert wird, oder auf das Sticken. In die Ausstellung bringt sie unter anderem farbenprächtige kretische Siegel in Runeninschriften auf Textilien ein.

Die junge Generation

Jakob Ludescher, Sohn von Renate Ludescher, rollt in der Villa Claudia ein mit Bunt- und Pastellstiften, Edding und Tintenrollern erstelltes „Bestiarium“ aus, das zwischen Comic und mittelalterlicher Buchmalerei angesiedelt ist. Zu sehen sind etwa eine Katze, eine Schleiereule oder ein Oktopus, sämtlich in diesem Jahr entstanden. Die ausgestellten Bilder stehen für den optischen Teil eines Gesamtpaketes aus Zeichnungen und Musik, das sehr stark auf Linien aufgebaut ist. Jakob Ludescher: „Blütezeiten der Linie waren im Westen das Mittelalter mit seinen Buchmalereien und das 20. Jahrhundert mit dem Aufkommen der Comics. Musikalische Entsprechungen finden sich in den Cantigas De Santa Maria und den Melodien der Beatles. Je inspirierter die Linie, desto stärker der Sinn. Sinn nicht als Konzept, sondern als knallroter Lebensfaden, dem man entweder freiwillig folgt oder der sich durch Krankheit und Krisen seinen Weg bricht. Die Einkleidung der Linie in Farbflächen ist die Freude der beendeten Sinnsuche.“

Tobias und Rafael Ludescher sind die Söhne von Monika und Johannes Ludescher. Während Tobias in Illustrationen von Illusionen schwelgt, setzt Rafael den Fokus auf realitätskonstituierende (digitale) Räume.

Ersterer wird neben einzelnen Illustrationen auch verschiedene, Mandala-artige Muster, unter anderem in Form von Ta-

peten, präsentieren. Bekannt geworden ist Tobias Ludescher aber vor allem als Initiator und Organisator der Isolation Camps (www.isolationcamp.com). 2010 trommelte er erstmals seine kreativ tätigen Freunde aus allen Himmelsrichtungen zusammen, um sie im sogenannten Hammerer Stall in 800 Meter Meereshöhe mit Blick über das gesamte Vorarlberger Rheintal zu einer Art temporären XXL-Wohngemeinschaft zu verschmelzen und mit ihnen gemeinsam Kunst zu schaffen. Isolation bedeutete hier allerdings nur eine Abkapselung nach außen. Nach innen wurde fleißig vernetzt, kommuniziert und produziert. Man malte, zeichnete, musizierte, chillte, kochte und wusch in der Gruppe und ließ den rasenden Alltag, die digitalen Poltergeister und die banalen Ablenkungen, die einem das tägliche Leben versauern, außen vor. Eines der Ziele Ludeschers war es, dass die Gruppe auf kollaborativem Wege Kunstwerke erstellt, die dann im Nachklang der Camps, die im Schnitt fünf bis zehn Tage dauerten, in Galerien und Kunsträumen gezeigt werden. Die Isolation Camps formierten sich während Ludeschers Arbeit für Pirate Movie Productions, wo er unter anderem die Pirate Art Books verantwortete.

Mit unterschiedlichen Ebenen der räumlichen Wahrnehmung und damit der Konstruktion von Wirklichkeit befasst sich die Konzeptarbeit, die Rafael Ludescher eigens für diese Schau entwickelt hat. Der Künstler gegenüber KULTUR: „Zwischen Live-Videobilder und Spiegel bettet sich die betrachtende Person ein. Sie findet sich und ihre Umgebung auf unterschiedliche Weise vor, abhängig von ihrer Position und Blickrichtung. Diverse Rückkoppelungen entstehen durch das Videobild, die Spiegel und der sich selbst betrachtenden Person.“ ■